

Halle'sche Zeitung.

Anzeige: Gebühren für die hiesigen Anzeigen...

Beilage: Briefe für die Halle'sche Zeitung...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 538. Halle, Donnerstag 15. November 1894. 186. Jahrgang.

Früh aus Werk.

Mit der Ernennung des Herrn Schöndt zum preussischen Justizminister dürfte die Reihe der Personalveränderungen in den hohen Reichs- und Staatsämtern bis auf Weiteres abgeschlossen sein...

Es ist erklärlich und gerechtfertigt, daß in einer Periode, wie sie das öffentliche Leben jetzt gerade durchgemacht hat, die Parteien einerseits ihre Wünsche möglichst präzis zu formulieren, andererseits sich über die Stellung zu den anderen Parteien zu orientieren suchen...

Es sich sorgfältigen Erwägung zu erfreuen haben. Um bei dem letzten Punkte stehen zu bleiben, so wird ja eine dauernde Verringerung sich nur dann erreichen lassen, wenn der Export wieder gehoben wird...

Ein Gegenstand, der die Mehrzahl des Publicums in der Landwirtschaftsminister's gleichmäßig berührt, ist die Regelung der landlichen Beschäftigungs- und Erbschaftsverhältnisse...

Japan und China.

London, 14. November.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Nach einem vorgehert hier eingegangenen Telegramm nahmen die Japanesen am Sonntag Chinas härteste Weile und gewaltsamsten strategischen Punkt, Port Arthur...

Die am chinesischen Hofe accreditirten Gesandten der Mächte sehen, wie es heißt, bereits im Begriffe, Befehl zu verlassen, resp. sich zu erheben ihrer Regierungen um diesbezügliche Anweisungen...

Die Chinesische Regierung bietet inzwischen noch immer alles auf, um die Intervention der Großmächte zu erlangen, und findet dabei Sympathie einzig und allein bei den ihnen feindverwandten Westmächten, den Briten...

Zur Philosophie des Grüßens.

In ursprünglichen Verhältnissen steht der Fremdling mehr oder weniger im Verdacht, ein Feind zu sein, und hegt selbst die Furcht, feindselig empfangen zu werden...

Diese Urelemente menschlichen Verkehrs kommen noch heute unter Umständen in voller Breite zur Geltung. Im zivilisierten Deutschland kann es dem Wanderer noch begegnen, daß er sich voranfastigt, seine friedliche Gesinnung mit bestimmten Worten anzukündigen...

Seine verächtliche Waffe birgt und daß er seine Hand von der des andern greifen und fesseln läßt, dann aber ist das Nebeneinanderstehen mit verdrängten Händen ein unmittelbares einleitendes Symbol der Bundesgenossenschaft...

Der Wunsch, dem Begrüßten eine Annehmlichkeit zu erzeigen, tritt in einzelnen Beispielen noch rein hervor: Wohlgefallen dem zu Grüßenden den Magen, bei den Römern reiben die Frauen ihren feinschmeckenden Mannes mit dem Gesicht und der Brust...

Weshalb aber nicht die Hand des Grüßenden waagt nicht mehr, den Begrüßten direkt die wohlthätige Behandlung anzudeuten zu lassen; er vollzieht sie von fern und symbolisch...

wenn er noch höflicher sein will, legt er nachher die Rechte auf seinen Magen. Bei den Oros fast der Mann seine Linke mit der Rechten und hält sie feil; bei den Bewohnern der Murray-Insel in der Torresstraße frägt jeder seine Linke selbst mit der Rechten bei einem Hand auf der Brust...

Gehen wir nun zu den Liebes- und Freundschaftsgegrüßen über, so sieht wohl der Ruf oben an. Was seine Bedeutung als initielle Handlung angeht, so deutet Darwin ihn als abgekürztes Lächeln, indem er ihn mit der Art in Parallele setzt...

nicht die einseitige Begierde nach ...
für sich zu gewinnen, indem sie ihnen die schlimmen Folgen für
den Handel ausmacht, falls die einer Fortdauer des Krieges
Unruhen entstehen und die fremden Antriebe angegriffen werden
sollten. Eine effiziente Befestigung Koreas durch
die Japaner ist ausgeschlossen, da Russland das
nie zugeben würde. Aber Japan scheint eine solche
auf keineswegs zu beabsichtigen, wenigstens dürfte
man sich bezüglich von offizieller Seite, bemerke
aber gleichzeitig, daß man sich niemals die Anexion eines
Staates durch eine europäische Macht gelassen würde.
Natürlicherweise spielt man dabei auf Ausland an, und fast
sinnlos das, als ob den Japaner ihr Erfolg ein bischen in
den Kopf gelassen wäre, denn wenn sonst Niemand etwas
hätte, so würde der Widerpruch Japans bei jenem doch wohl
nur einen Fehleinsatz ausbreiten veranlassen. Eingehende Kenner
Japans glauben nicht, daß dieses einen unvorstellbaren Haß
gegen das himmlische Reich nährt, das es als seinen natür-
lichen Bundesgenossen gegenüber der Alles verzehrenden Macht
des Occidents betrachtet. Es hat sich eher immer befreit, daß
mit den Chinesen nichts anfangen sei, und rüthet sie nun
nur, wenn auch in etwas unanfechtbar, so doch aber wirksamer
Weise aus ihrem langen Schlummer.

Deutsches Reich.

* In einer Verammlung des Bundes der Landwirthe
in Königsberg wurde die **Abwendung folsender Verweise**
an den Kaiser zu beabsichtigen.
Der Kaiser übernahm die in Königsberg verammelten
Mitglieder des Bundes der Landwirthe den Ausdruck ihrer
Machtlos treuen Liebe und Verehrung und wagen es, vor
Ihrer Majestät ihren allerunterthänigsten Dank für die huldreichen Worte,
welche Ih. Majestät unter den Exultationen zu erwidern geruht hat,
auszusprechen.

von der Götzen-Versteinerung.

* Die Nachricht, daß **Herr v. Hohenhausen** seine freundschaftlichen Beziehungen zu **Fürsten Bismarck** nicht unterbrechen werde, hat natürlich in gewissen Kreisen lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Der „**Mil. Pol. Kor.**“ wird dazu geschrieben:

„Wenn Nachrichten durch die Blätter gehen, wonach Herr v. Hohenhausen, und zwar mit kaiserlicher Genehmigung, beabsichtigen, sich als Mitglied mit dem Fürsten Bismarck gemeinsames in amtliche Verbindung zu setzen, um die Beziehungen zwischen der Kaiserregierung und dem Fürsten so zu sagen ins Glücke zu bringen und auf einem richtigen Niveau zu erhalten, so erscheinen uns diese Mittheilungen in dieser Hinsicht auf durchaus unrichtigen, unzulässigen und unzulässigen Grundlagen zu beruhen. Es ist nicht davon abzugehen, daß es sich hier um einen amtlichen Schritt handelt, oder gar, daß eine Mittheilung des gegenwärtigen Reichsministers in Preussens Namen auf der einen Seite als Nicht, auf der andern Seite als Selbstgefühl angesehen sei, doch nur dazu dienen, der Entscheidung unangenehme Verhältnisse entgegenzusetzen. — mag diese Wirkung sein, beabsichtigt sie, oder nicht.“

Die Angst, daß die Ansicht des größten lebenden deutschen Staatsmanns vielleicht in einer politischen Angelegenheit noch einmal gebört werden könnte, bemerkt die „**Tal. Bl.**“, muß doch recht groß sein.

* Die „**Wolff. Ztg.**“ geberet sich überaus traurig und wie ein Dolmetscher, dem keine Feile fortgeschickommen hat. Ritt Herr Steinhilber in seinem trübsinnigen Zustand an seinem Reichthum, der bekanntlich nach dem Urtheil des „**Art. T. G.**“, alles fähig und entseht, den Gedanken nach, daß die ganze Politik des neuesten Kaisers schließlich in einer Sackgasse enden werde. Mit der Verhöhnung der Polen sei es wieder vorbei.

Es waren ziemlich regierungsfreundlich geworden, nannten sich Freuchen polnischer Dinge, stimmten begierig für jede Verhöhnung der Polen, so daß Herr v. Steinhilber durch ein Selbstbild mit kaiserlicher Erlaubnis ausgegeben und durch den Spottnamen „**Admiral**“ gekennzeichnet werden konnte, und selbst für den Sanktionsvertrag mit Russland waren sie, wie auch im

Selbst Agartier, zu haben. War doch ein Vollblutpöbel zum Grabschloß von Polen-Genien gemacht worden; erwidert doch Graf Ledeborski eine goldene Dose mit dem Bilde des Kaisers; und was man ihnen doch in der Hitze des politischen Unverstandes zu weit entgegenkommen ließ, aber keinesfalls bei dem Kaiser. Der v. Kosselitz sieht seine Bitte, bei Hofe erscheinen zu dürfen, zurückgewiesen und flagt im stillen Kämmerlein: O Sonne, wo bist du geblieben?“

Jetzt werde die Politik der Verhöhnung den Agartier gegenüber eingeschlagen, für die lange Zeit ein scharfer Wind gekehrt hätte. Um sich aber, indem man die Hoff. Ztg. sich nichts Besseres, als höflich zu fragen, ob Herr Steinhilber auf der Strecke bleiben oder in ein höheres Amt befördert werden werde? Sapientia sat!

* Auch in **Centrumstreifen** fängt das Eis zu brechen an, führt die „**Kreuzzeitung**“ in einem Artikel an, in welchem auf Grund einer Reihe ultramontaner Präsuppositionen die Ansicht ausgesprochen wird, daß sich jetzt im Centrum die agrarischen Wünsche regen; wenn das früher nicht zu tonhätigen werden, wenn im Centrum die agrarische Bewegung gewaltiam unterdrückt worden sei, so wäre dieses gechehen hauptsächlich aus dem Grunde, um dem Grafen Caprivi im Amte zu erhalten.

Die frühere Reichsregierung hatte den Verren vom Centrum die Zulassung gegeben, daß er niemals die Katholiken „verfolgen“ werde, und man wußte, daß er kein Wort halten würde. Darum wurden ihm selbst die Angriffe, welche er anlässlich der Militärdelicten im vorigen Jahr gegen das Centrum richtete, und die zu einer vorübergehenden Abweisung dieses Centrum-Abgeordneten gegen den Kaiser führten, bald wieder vergessen; es dauerte keine zwei Monate und die alte Freundschaft war wieder hergestellt.

In Betracht des Umstandes, daß die Centrumsliste selbst gegeben, die Partei hätte vom Grafen Caprivi in ihren Caprivi-Verhöhnungen — Durchführung der „**Partei**“ und Aufhebung des Reichstages — nichts erreicht, man hätte, daß Graf Caprivi die Unterdrückung der Centrumspartei ziemlich „billig“ erlangt hat. Er hat nur eines gethan, worauf das Centrum großen Werth legt, indem er in der Volkstags den Kurs ändert. Die Centrumspartei hat mit der politischen Fraktion immer in sehr freundschaftlicher Beziehung gestanden, und die Beziehungen der reichsständlichen Abgeordneten war weit lothaler, da man den Beitritt derselben zum Centrum wünschte, noch diese ablehnten. Wenn aber der frühere Reichstag verhandelt, die Katholiken nicht zu verfolgen, so würde das ein anderer Kaiser auch zum gethan haben. Nichts Anderes blieb das Centrum übrig, und wenn es sich endlich um „**Ein** oder „**Nicht**“ des Kaisers handelte, ließ man ihn doch nicht im Stich.

Jetzt, wo er unvorhersehbar fort ist, zeigt sich auch im Centrum die agrarische Wende.

* **zum Tabakenergeß.** Man schreibt uns aus Baden: Hier erkennt man nicht und nach die Nothwendigkeit an, dem Reich eine eigene Tabakfabrikation zu geben, und zu beabsichtigen, nachdem in Folge der steigenden Ausgaben des Reiches und der verminderten Einnahmen aus Zöllen und Steuern die Ueberweisungen an die Einzelstaaten zurückzuführen und die Materialbeiträge gewachsen sind. So hat beispielsweise Baden, nachdem bei 1892 die Ueberweisungen die Materialbeiträge, wenn auch in immer geringerem Maße übertrieben (1892 noch etwa 800 000 Mark, 1893 schon beinahe 2 Millionen aus seinen Mitteln dem Reich zahlen und solche aus eigener Steuerkraft aufbringen müßten, und für die laufende Budgetperiode ist der gleiche Betrag an Zahlung in Aussicht gebracht. Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Zustand auf die Finanzen der Einzelstaaten ungünstig wirkt und wird einwirken muß und damit der Reichsbank gefährdet werden kann, ist es auch jeder Steuerzahler an der eigenen Tasche durch Erhöhung der direkten Steuern, die hier wie überall hauptsächlich der Mittelstand aufbringen muß. Auch dann fängt man an, sich mehr und mehr zu überzeugen, daß vorzugsweise der **Tabak** das Objekt ist, aus welchem in erster Linie neue Reichseinnahmen zu beschaffen sind. Es fragt sich nun aber, welche Art einer höheren Besteuerung des Tabaks in der Zusammenlegung dieses Reichstages durchzuführen ist und zugleich im Interesse der heimischen Tabakproduzenten und Tabakhandwerker liegt. Nachdem man wohl mit Rücksicht auf die Cigarrenfabrikation in Norddeutschland, von einer Erhöhung des Zolles auf ausländischen Tabak abgesehen hat, ist man wieder auf eine Tabakfabriksteuer zurückgekommen, und ein auf dieser Grundlage ausgearbeiteter Gegenentwurf soll auch dem neuen Reichstag wieder vorgelegt werden. Der jetzige Entwurf sieht aber hier zu Lande auf mangelhafte erste Bedenken. Er kommt befalls in den Beschlüssen auf den vor-

jährigen Entwurf heraus, abgesehen von der Verabminderung der Steuerhöhe. Auch diesmal wird Verabminderung des Zolles um den ganzen Betrag der Inlandsteuer (45 Mt., also von 85 Mt. auf 70 Mt.) und gleiches Verhältnis der Fabriksteuer auf Cigaren (25 Pct. gegen 33 1/2 in vorigen Entwurf) zum Hauptabgab (50 Pct. gegen 66 2/3). Hier erweitert man, daß das Gesetz der heimischen Tabakfabrikation gerechter wird und dem inländischen Tabakbau größeren Schutz als bisher gewährt. Dazu ist es aber notwendig, daß, wie dies auch schon in der vorigen Session von verschiedenen süddeutschen Rednern betont worden ist, der Zoll auf ausländischen Tabak auf 60 oder mindestens 50 Mark festgelegt und daß das Verhältnis der Steuer auf Cigaren und Hauptabgab ein anderes werde, als 25 Prozent zu 50 Prozent. Um die inländischen Tabakproduzenten zu schützen, auch in landwirthschaftlichen Kreisen der neuen Vorlage mehr Sympathie zu erwerben und die Stimmen der Vertreter dieser Interessen zu gewinnen, mußte der Hauptabgab mit einer Steuer von höchstens 40 Prozent (beim Satz von 25 Prozent für Cigaren) getroffen werden. In den Kreisen der Tabakinteressenten hier in der Pfalz (Produzenten, Händler und Fabrikanten) ist auch die Frage erregt und besprochen worden, ob es nicht ratsam sei, den Zoll auf ausländischen Tabak einfallen auf der alten Höhe von 85 Mark zu belassen und statuen weiß, etwa im Laufe von fünf Jahren, auf einen niedrigeren Zoll bis vielleicht 50 oder dann selbst 45 Mark herabzugeben. Ferner wird in allen Kreisen auf das lebhafteste gewünscht, daß das Reich sich auch zu anderen Zwecken seiner Entschlüsse fähig mache, die, wenn sie auch vielleicht wenig eintragen, doch zusammen in sich gewichtvoll und den Verfall der Reichsregierung zeigen würden, die wohlhabenden Klassen und die härteren Schichten auch bei der indirekten Besteuerung mehr zu belasten. Der socialpolitische Eindruck ist dabei nicht zu unterschätzen.

Deutscher Reich.

Das Rundschreiben des russischen Ministers des Auswärtigen

mit dem Wiener „**Fremdenblatt**“ mit folgenden Ausführungen begleitet:

Die Erklärung, daß der neue Reichstag die durchaus friedliche, legale und feste Politik seines Vaters aufrecht erhalten und zu allen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhalten wolle, wird überall auf das Angenehmste begrüßt, da sie beweist, daß auch jetzt die große Achtung des Russischen Reiches zu Gunsten des Friedens im Allgemeinen und der Freundschaft mit allen Nationen im Besonderen ein Wort des Friedens sein. Durch die Mittheilung dieser Versicherung nehmen, welche im Namen des Kaisers der weise erfahrene Minister erteilt, der nun schon Jahre lang im Geiste der Verantwortlichkeit und Mäßigkeit sein hohes Amt verwaltet. Minister von Oros, der des Vertrauens seines Vaters würdig, die Politik seines Vaters aufrecht zu erhalten, ist von den Grundrissen, die er heute in Worte faßt, niemals abgewichen, er ist stets ein überzeugter, treuer Interpret der Friedenspolitik des Kaisers gewesen. Das „**Fremdenblatt**“ admett sodann des in dem Rundschreiben, gleichwie in dem vorhergehenden Manifeste, besprochenen Verhältnissen des Kaisers, alle Kräfte der Entscheidung, des inneren Wohlstandes des Reiches und des Glück aller Unterthanen fördern zu wollen; es hebt ferner die kaiserliche Bestätigung der Protektionen Finnlands hervor und schließt wie folgt: „In Russland gilt die alleinige Autorität des Reichers, wie dies den Verhältnissen und den Bestrebungen des Russischen Volkes entspricht. Es ist bezeichnend, daß sich auch außerhalb Russlands die Erkenntnis des inneren Zusammenhanges russischer Angelegenheiten mit den Grundrissen der Autokratie immer mehr verbreitet, was theilweise auf die Erkenntnis zurückzuführen ist, wie tief die Autokratie im Besonderen der russischen Nation wurzelt, wie fest diese an den Selbstbehauptung getraut ist. Der junge Kaiser, durch dessen Kräfte gebungen ein Zug der Milde und Wärme geht, wird dem leitenden Grundriss seines Vaters, Reformen auf der geeigneten Grundlage zu schaffen, unabweisbar treu bleiben.“

Frankreich.

Das Expeditionskorps nach Madagaskar

wird sich wie folgt zusammensetzen: 1 Bataillon Javanen, je 1 Bataillon algerischer Söldner und leichter Infanterie, 2 Bataillone Marine-Infanterie, 2 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Artillerie, 2 Bataillone Marine-Artillerie mit 24 Kanonen, 2 Schwadronen africanische Jäger und 2 Schwadronen Carabin.

Russland.

Die Ankunft des Königs Georg von Griechenland in Petersburg. Gestern traf auf dem Reichshaus Bahnhofe in Petersburg König Georg von Griechenland mit seinem Sohn, dem Prinzen

mit dem menschlichen Streichen und Rämmen in Parallele zu setzen; der Stuß ist auch seiner mechanischen Natur nach nicht ein abgegriffenes Leben, sondern ein abgegriffenes Saugen. Dem entsprechend findet sich eine sehr alte Verwendung desselben in Fällen, wo sich der Mensch einem Höheren gegenüber in eine Art von Kindesverhältnis legt. Das Krühen von Heiligenbildern, heiligen Gewändern, Götterstatuen um, enthält diese Zärtlichkeit, sondern Hochachtung und Unterwürfigkeit. Das lateinische Wort für Unterwürfigkeit, „**annuere**“, heißt ursprünglich, mit dem Munde berühren. In den Friedensküssen der altchristlichen Kirche geht schon die Idee der Brüderlichkeit ein; man bekräftigt ihn aus rein praktischen Gründen erst auf Männer unter sich und Frauen unter sich; dann auf die Priester beim feierlichen Amt. Der Schulterschlag des russischen Bauern ist dagegen noch heute Symbol einer gewissen Unterwürfigkeit. Im spätern Mittelalter und im Anfang der Neuzeit war der Kuß als Grußformel weit verbreiteter als jetzt; Erasmus erzählt z. B., daß ein holländischer Besucher in England zu seiner Zeit förmlich die Namen des Kaisers küßten, selbst die er ihnen vorgelegt war. Manche Küsse in Damengesellschaften haben noch heute keine viel weiter gehende Bedeutung, während in Männerkreisen die Mode gänzlich abgelehnt ist.

Der alte Kuß der Hochachtung trifft vielfach den Bart, namentlich bei den Orientalen, die das Zeichen der Manneswürde befalls in sich ehren halten; der Araber der Gegenwart küßt den Bart seines gehehrten Freundes, und in der Bibel heißt es: „**Knab** küßte mit der rechten Hand den Bart Abimelech, der er ihn küßte.“ Von da geht er auf die Hand und bei der höchsten Unterwürfigkeit auf den Fuß über. Der Pandit küßt die Hand und in der Bibel dort, er war gegen Verstoß unter der höchsten Verachtung und wurde Anfangs der Kaiser geküßt. Später freilich erzieht man ihn erst durch Niederwerfen mit Küßen des Fußes, und als dies auch noch eine zu weit gehende Annäherung schien, mußten die Hofleute sich darauf beschränken, ihre eigene Hand aus der Ferne zu küßen. Griechinnen der Gegenwart, die ihre Hochachtung ausdrücken wollen, küßen erst die Hand und führen sie dann an die Stirn. Weiter geht der Kuß ganz vom Körper ab und trifft die Kleidung, endlich sogar den Staub, welchen die Füße berühren, oder er wird symbolisch; bei den Malanen z. B. nähere sich der Grüßende mit bittend vorgehaltenen Händen; derjenige, der den Gruß annimmt, berührt diese Hände mit den feinsten und bringt darauf die letzteren an den Mund.

Es giebt übrigens eine ganze Anzahl von Urvölkern, die den Begriff des Kußes überhaupt nicht kennen; bei denjenigen die diese Hölde in den Lippen tragen, dürfte er schon technisch schwierig sein.

Die Umarmung ist offenbar ein abgegriffenes Greifen des Antommenden, ein Festhaltenwollen des Abschiednehmenden. Sie wird mit ständiger Verührung verbunden, indem der eine seinen Kopf die des Andern anlegt, der Andern die Hände um den Hals umarmt, und so weiter. Das erste geschieht z. B. bei den Arabern und in weiterer Fortsetzung streicht der ältere der Betheiligten den jüngeren vom Kopf über den Arm bis zu den Fingerringen; er behandelt ihn als sein Kind. Das Streichen wird auch wieder imbiblich auf den eigenen Leib übertragen; der Gesimo streicht, wie schon oben gesagt wurde, seinen eigenen Bart, manche Indoliner streichen ihren Leib von oben nach unten, wie Kinder, die ausdrücken wollen, das ihnen etwas gut schmeckt.

Der Grundsatz ist neben dem Tasshin von besonderer Wichtigkeit für die Naturgeschichte der Dinge; er findet bei allen Naturausfällen mit unvorhergesehenen Folgen eine große Rolle und spielt sie insbesondere auch in persönlichen Beziehungen. In dem zum Beispiel schickt der vornehmste Mann, der von einem Untergebenen besucht wird, dem letzteren einen Diener entgegen, der feststellen muß, ob der Ankommling die Sachen geoffen hat, deren Geruch missfällig ist. In der arabischen Ausgabe, welche Mohamed von der Geschichte Josephs in Egypten geliefert hat, sagt Joseph, wie ihm der Tod seines Sohnes hinterbracht wird: „**Ich** werde meinen lieben Sohn nie wieder sehen, werde nie mehr seinen süßen Geruch riechen.“ So dient denn auch die Nase als Werkzeug zum Greifen und zwar ursprünglich wohl wesentlich zum Geruch durch Beschniffen. Die Annamiten halten ihre Nase an die Wangen des zu Grüßenden und athmen dabei kräftig ein. Die indischen Kinniga thun dasselbe mit gleichzeitig geöffnetem Munde. Die Sumitri bringen die Hand ihres Freundes ans Gesicht und thun dasselbe. Das sind lauter naive, nach unsern Begriffen freilich theilweise realistische Arten, dem Galt zu sagen: Du bist mir lieb, dein Geruch ist mir angenehm. Auf den Jidit-Jidit gilt das einfache Verziehen der Hand als höchste Ehrenbezeugung. Hierbei gehört denn auch das berühmte Namenreden, über welches bei vielen africanischen Stämmen, bei den Chinesen, nach dem Araber, Tabak, Gewürz, Zwiebeln berichtet wird. In manchen Fällen ist es mit einer energischen

Einmütigung verbunden, die ist also das Neben nur ein verstärkter Zusatz zum Beschniffen, in andern ist es allein übrig geblieben. Auf den Schiffs-Ankeln reiben nur Gleichgestellte ihre Nasen aneinander, der Untergebene reibt seine eigene Nase und berührt dann die Hand des Höheren. Die Kaimidier streichen einander auf allen Nieren entgegen und brüden dann ihre Nasen aneinander. Bei andern Völkern wird dies nun wieder abgelehnt; in Neu-Guinea schlägt man sich unter Freunden auf eine gegenseitige Verührung der Nase.

Eine Symbolik, welche direkt an das Essen anknüpft, findet sich bei den amerikanischen Indianern, die einander zum Gruß — mit Respekt zu vermeiden — anrühren. Da die Eitte, nach Tisch durch höfliches Kratzen seine Sättigung zu bezeugen, sehr weit verbreitet ist — sie findet sich überall außerhalb Europas und selbst noch bei europäischen Türken auf dem Lande —, liegt die Deutung des Verfahrens auf der Hand; es befragt: Dein Inhalt wirkt auf mich wie eine gute Mahlzeit.

Zum Schluß noch einige skizzenartige zu deutende Manieren die Völkern sehen einander bei dem Ehren, vielleicht ein Zeichen der Vertraulichkeit. Die Koreaner stellen nach H. St. John einander als einzigen Gruß eine Ohrspeise verabreichen; ob das, wenn es wahr ist, als verlebter Eßerg oder als Strafbrode zu verstehen ist, wird sich nicht leicht entscheiden lassen.

Unser Aufzählung macht selbstverständlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Der begleitenden Worte haben wir fast gar nicht gedacht, weil sie sich selbst erklären; sie sind fast immer Winde fisch Wohlgeraten, Erfindungen nach dem Denken und bergl. Das Wort kann auch wieder zum stummen Spiel abgelehnt werden, so z. B. bei dem „**aperçu**“ so wenig, französischer alter Varen, welches auswendig eine Erfindung nach dem Fortschritt der Wissenschaft enthält. Nur einer deutschen Formel muß hier besonders gedacht werden. Wir hätten nämlich etwas Beschniffen erfinden als das alberne „**Mahlzeit**“, welches den ganzen Grußinhalt auf einen Freundschick zurückführt. In viele Gegenden Deutschlands z. B. an den Rhein, ist dieser widerwärtige „**Grüß**“, wie es scheint ein beruliches Unkraut, erft seit wenigen Jahrzehnten verpflanzt worden.

Fertige Costume

in noch nie gehabter Auswahl,
zu billigen Preisen, gut gearbeitet,
empfiehlt

Bruno Freytag

Leipzigerstrasse 100.

[5158]

Paraffinkerzen,
Bad 33 Pf., 10 Bad 3 20 Pf.,
Georg Zeising's Drogerien.

Althee-Bonbons
von vorzüglicher Wirkung gegen
Küsten und Seerettert empfiehlt
Johannes Mittlacher,
Poststr. 11 u. Gr. Ulrichstr. 36.

Coumouthee 1894er, Pfd. 2,40,
3 Pf. und 5 Pf. [4530]
empfehlen
Georg Zeising's Drogerien.

Kaiser- Panorama.
Gr. Ulrichstraße 55.
„Cuchis vom schönen Spanien.“
Valenzia. Escorial. La Granja
u. s. w. [5026]

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und grössten deutschen Lebens-
versicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und er-
leichtet sich zu allen erwünschten Auskünften. [3903]

Dr. Wilhelm Rasch,
Halle (Saale), Steinweg 25.

Der Gewerbe-Verein Halle a. S.

wird vom 9.—23. December d. J. im Restaurant „Hofensthal“, Wendenplan, eine

Weihnachts-Ausstellung

abhalten. Anmerkungen wolle man an den Vorsitzenden des Vereins,
Herrn August Wolck, Gärtenstraße 6 II [5170]
bis spätestens den 20. November richten.

Viele Neuheiten

in
Kalender großer Auswahl Kalender
bei

J. Zoebisch, Gr. Steinstr. 82.

Neue Herrenstr. 14.

Gründlicher Privatunterricht in Französischen, Engl.
u. Deutschen, auch jedem
anderen wissenschaftlichen Fache. Zwei meiner Schülerinnen bestanden die
Aufnahmepflichtung für das Königl. Seminar Droyssig und Callenberg
mit bestem Erfolge.
E. Gaertner, gepr. Lehrerin.

Prima holländer Austern,

belgoländer Hummer, morgen eintreffend Frische Ostsee-Krabben,
frisch geschossenes Rehwild,
brachttolle Fasanen, Puten, Waldschneppen, Franz- und
brüssler Karamentsvögel, Poularden, Poulets, Capaunen,
Gänse und Enten.

echte Perigord- u. hannöversche Trüffel,
täglich frische Champignons, franz. Kopfsalat, Endivien,
engl. Celler, feinste Gemüse- und Fruchtconserven,
Strassburger Gänseleber-Pasteten und Gänseleberwurst,
Galantinen von Gänseleber und Geflügel, alle feineren
Fleischwaren, echte Frankfurter u. Fraustädter Siede-
würstchen täglich frisch, westfälischen Pumpernickel,
echten Roquefort-, Chester-, Gorgonzola-, Gervais,
Camembert-, Gouda- und Edamer Käse, vollsaftigen
Emmenthaler, sowie alle feineren Tafelkäse.

Täglich feinste, frische Schweizer, süsse Sahnenbutter
empfehlen [5164]

Julius Bethge,

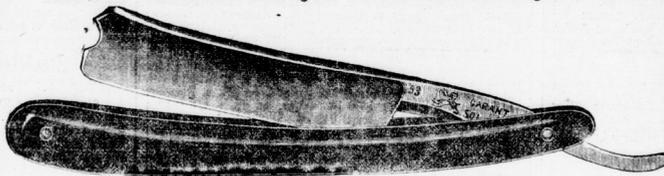
Leipzigerstrasse 5.

Für den Inseratenthell verantwortlich: Director Louis Lehmann.

Bitte ausschneiden und einsenden!

An die Stahlwaren- und Waffenfabrik
C. W. Engels in Graefrath bei Solingen.

Unterzeichnete ersucht um Franko-Zusendung eines Probe-Rasirmessers wie Zeichnung mit schwarzem Heft



No. 53, fein hohl geschliffen, von prima englischem Silberstahl, abgezogen zum Gebrauch bereit, und verpackt
sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retourniren oder Mark 1,75 dafür einzusenden.

Ort u. Datum (recht deutlich).

Name u. Stand (leserlich).

Illustr. Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate
gratis und Franko. [5157]

Gebrauch
reintwillene **Kleiderstoffe** empfiehlt **Stau Marie Köbel,** Alter Markt
25, I.

Begru Hans- und Helmhaufe
Sehr hart vergifteten
Weizen und Hafer, [4529]
sowie stärkstes Mattengift empfiehlt
Georg Zeising's Drogerien.

Gummiartikel

für [5146]
Sänglinge u. Wöchnerinnen.

Wand-
und
Verband- **Watten.**

Binden.
Verbandstoffe.

E. Walther's Nachf.

Wöringwinger 1
und Steinweg 26.

Karmrod'sche
Musikalien- u. Instrum.-Handlung
Reinhold Koch,
Barfüsserstr. 20. [5088]

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 15. November 1894
54. Vorstlg. — 44. Albon-Vorstlg.
Farbe gelb. — Anfang 7 1/4 Uhr.

Die Schmetterlingsflucht.
Komödie in 4 Akten von Hermann
Eudermann.

Freitag, den 16. November 1894.
55. Vorstlg. — 45. Albon-Vorstlg.
Farbe weiß. — Anfang 7 1/4 Uhr.

Zum ersten Male:

Sang an Aegir.

Dichtung u. Composition von Sr. Majestät
dem Deutschen Kaiser Wilhelm II.,
ausgeführt von den Söhnen der Dicht.
den Herren Malthe Müller u. Hartung,
Hainund Gerny, Wilhelm Hoff, Felix
Schmidt, Joseph Gamba, Erich Smold,
Joh. Kaula, Theod. Guntter, Peter Weiß
und den Herren des Opernorch., sowie
den Mitgliedern des Landwehr-Vereins.

Baufe.

Darauf:

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten von
Joseph Rossini.

Personen:

Graf Almanzon . . . H. Gerny.
Dr. Bartolo, Medizus . . . J. Kaula.
König, sein Minde . . . S. Gitta.
Nellio, Musikmeister . . . Th. Guntter.
Marcelline . . . M. Rothe.
Antonio, Diener . . . A. Talswig.
Nigro, Barbier . . . S. Gamba.
Fiorello, des Grafen
Diener . . . J. Weiß.
Ein Offizier . . . C. Warzaf.
Ein Notar . . . C. Fischer.
Musiker, Schloßherren

Nach dem 1. Akt Baufe.
Ende 10 Uhr.

Samstag, den 17. Novbr. 1894.
56. Vorstlg. — 46. Albon-Vorstlg.
Farbe roth. — Anfang 7 1/4 Uhr.

Madame Sans-Gêne.

Lustspiel in 4 Akten von
Victorien Sardou.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hubert.**

Donnerstag, den 15. November

Letztes Auftreten!

Die Geschwister Anna und Sig-
mund u. d. Lina's, Original-Gesangs-
und Charakter-Duetlisten. — Brothers
Delovines, Viavour-Gesammitler an drei-
fachen Met. — Sisters Delovines, Kunst-
Soubretten. — Meist. Hugo Morlay
und G. Manzoni, musikalische Parodie-
Komödianten. — Die Gesellschaft Pauly,
Viavour-Gesammitler an den römischen
Singen. — Brothers Arion, genannt
„Die Kometen am Haden schwed. Trapes.“
— Fräulein Clara Conra, Soubret-
und Wälschlingin. — Herr Koenighaus-
Ditty mit seinen fensational abgerichteten
drei Bären.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stettenwurz-Öl-Saaröl,

welches das Ausfallen und frühe Er-
grauen der Haare verhindert, das Wach-
sthum allgemein befördert, es hält Haare
und Haarboden rein und geschmeidig,
beugt die so lästigen Schuppen und ist
das beste Toilettenöl, vorzüglich auch für
Kinder; a Flasche 75 und 50 g empfiehlt
Albin Henze, Schmeerstraße 24.

National-Theater

Gelbststrasse 42.

Donnerstag, den 15. November 1894 und folgende Tage:

La Grotte des Amours

(Die Liebes-Ovettie.)

Mimo Vaudeville

in 3 Akten von Leprieux und Lumont, Musik von Waldran. [5172]

Gewöhnliche Preise der Plätze. Anfang 8 Uhr.

Freitag dieselbe Vorstellung. Alles Nähere durch die Plakate.

Voranzeige.

Kaisersäle.

Großer Saal. [4945]

Vom 19.—30. November:

Gastspiel des Theater der Modernen.

Saal der Berggesellschaft.

Montag, den 26. November, Abends 7 Uhr:

Concert

von Professor Josef Weisz (Klavier) und

Johannes Schärer (Violine).

Billette a 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. sind zu haben in der Musikalien-
Handlung von

A. Neubert, Poststr. 9. [5073]

Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Leipzigerstr. 21. **Schnabel & Grünberg** Leipzigerstr. 21.

empfehlen ihr großes Lager in:
Leinwand, Bettzeug, Handtüchern und Tischtüchern.
 Bettdecken, Damaste und Stangenleinen zu Bettbezügen.

Oberhemden nach Maass, **Braut- und Kinder-Ausstattungen am Lager.**
 Kragen und Manschetten, **Hundertachtziger Dhd. 1,20.**
 Normalhemden und Unterzeuge, **Seidene Herren- und Damentücher in allen Farben.**
 Leinene Herren- und Damentücher Dhd. von 3 Mk. an.

Das Magazin für Litteratur

ist die einzige literarische Wochenschrift Deutschlands, die ein richtiges Spiegelbild unserer gesammten Litteraturbewegung enthält. Das Magazin für Litteratur fördert vor Allem die zeitgenössische Production derer, die wirklich berufen sind, literarische Werke zu prägen. Aber auch das literar-historische Interesse wird durch vornehmlich sachgemässe Kritik aus der Feder streng kritisch gesinnter Mitarbeiter anregt. Ferner finden „Bildende Künste“ und „Musik“, heute kaum mehr trennbar von der Litteraturbewegung, eingehend kritische Betrachtung.
 Schliesslich werden wissenschaftliche und socialpolitische Bestrebungen bedeutsamer Art von Fachmännern gemeinverständlich und interessat behandelt.
Preis 4 Mk. vierteljährlich. Durch alle Buchhandlungen und durch die Post (Zeitungskatalog No. 3589) zu beziehen.
 Probe-Nummern gratis und franco durch den Verlag des „Magazin für Litteratur“, Berlin SW., Friedrichstr. 207.

1000 000 Mark
 so gut wie unzufühbare [4160]
Institutsgelder
 zu 3 1/2 — 3 3/4 %
 ferner gleich höhere Staffeln über
2500 000 Mark
 auf gute Bodenkaffen über
50 fach Reinertrag zu 4 %
 auf Acker ausgetrieben durch
Ernst Haassengier & Co.,
 Bankgeschäft, Halle a/S.

Prachtvolle Vierländer Gänse,
 Freitag eintreffend, 80 Stück, à Pfund 65 und 70 Pfg.,
Vierländer Enten, Hähnchen, Brüsseler Poulsen, Ungar. Truten und Capaunen, feiste Fasanen, Schnepfen, Krammetsvögel,
 frischgesch. Rebhühner und Waldhasen,
 Engl. Sellery, Endivien, prachtvolle St. Michel-Ananas, Mandarinen,
Jaffa-Apfelsinen,
 feines Tafelobst, Hannöv. Trüffel, grosse Gänselebern.
Pa. holländer Austern
 empfohlen

Haus-Verkauf.

Die hier **Bernburgerstr. 28** belegene, zum Nachlaß des Rentier **Schnee** gehörige **Villa** nebst großem Garten (Grundfläche 2005 qm) ist durch den unterzeichneten **Testamentsvollstrecker** zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich wegen seiner Lage an zwei Straßen vorzüglich zu Baustellen.
 Schriftliche Gebote erbitte ich mir bis **25. November cr.**
Carl Böhme, Scharrnstr. 8.

Erste Hallesche Massage-
 u. **Dampfbadanstalt.** Gute Bedienung.
F. Schmidt, Bräuerstr. 11. [4532]

Adressen von Strohhändlern
 und **Waffern** für Stroß bitte unter **Z 5107** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. [5107]

Damentuch
1a Qualität, in neuesten Farben zu eleganten Promenadenkleidern und Regenmänteln, **Billardtuch u. moderne Anzugstoffe für Herren u. Knaben** versende jede Meterzahl zu Fabrikpreisen. Proben franco. [4534]
Max Niemer, Sommerfeld, N.-L.

1a. Centrifug- & Sührrohr-Zafel-
butter. Preis 10 Pfd. 3/4 bis 1/2 Mk. auf 100 Pfd. 11/20 Mk. franco: in Preismittheilung 15 1/2 Zulage; auschl. gegen Nachnahme oder vorher. Einfind. von Caffadepot. — Feinste Qualität. — **Wirtschaftsamt Dom. Wendhals, Glöcknerstr. Kreis Guben i. Schlef.**

Halte empfohlen:
Brennapparate, Brennstifte, ff. Oel- u. Aquarellfarben, Pinsel, Malleinen, Gobeinstoffe. Sämmtliche Gegenstände zum Bemalen, Brennen, Schnitzen.
Vouga-, Klein- u. and. Vorlagen in größter Auswahl zu billigen, soliden Preisen. Verleihen von Vorlagen und Brennapparaten; Kataloge nach auswärtig auf Wunsch. [4745]
Johanne Nietzschmann, Breitestrasse 19.

Tüchtiger Lithograph für feinste Merkantil-Arbeiten (Asphalt-Aetzung) sucht hier Stellung als solcher, oder als Zeichner auf techn. Bureau.
 Gef. Offerten an **B. Fehse, Mühlporfte 1.**

Speisemöhren
 (Carotte von Nantes) und gefunden Zuschuß daraus als **Futtermöhren**
 (legiere bei Posten von 40 Ctr. 4 Pfd. von 200 L. 40 frei Halle nordwärts) liefert **Domaine Schladbach b. Röttschen.**
Morgen, Freitag Abend fr. frische hausgemachte **Wurst**
 bei **Gustav Friedrich, Bäckerstr. 61/52**

Sprengel & Rink.
 Wein- und Frühstückstube.

Documenten-
Mappe [4952]
 24x33 cm Mk. 3.50
 25x36 cm Mk. 4.-
 28x38 cm Mk. 4.50
Aug. Weddy
 Papierhandlung
 Leipzigerstrasse 22.

Kuranstalten für Zuckerkrankte.
Köln-Lindenthal, Thoresienstrasse 80, **Dr. Apstein,** prakt. Arzt.
Wiesbaden, Erathstrasse 9, **Dr. Winchenbach,** Stabsarzt a. D.
 Patienten nach ärztlicher Behandlung und weiterer Beobachtung dauernd zuckerfrei. Namen der Geheilten auf Wunsch zur Ansicht. Dasselben ertheilen bereitwillig Auskunft. Chemiker in jeder Anstalt.
 Anfragen und Anmeldungen unter Adresse „Direction“ erbeten. [5141]

Annoucen-
Annahme
 für alle Zeitungen
RUDOLF MOSSE
 Halle a. S. Bräuerstr. 11. Telefon No. 181.
 Ununterbrochen geöffnet von 8-7 Uhr. Fernsprecher 151.
Karlstrasse, herrschaftliches Grundstück der Karlstrasse, mit Vor- und Hintergarten, Einfahrt, Remise und Stallung, wünschig ist wegzugehen preiswerth zu verkaufen. [5150]
 Näb. Auskunft erth. **Louis Richter, Gr. Ulrichstraße 28, 1.**
Altenstsch. gut empfohl. Wittwe o. Erbl. i. mitt. Jahr. w. e. bess. bürgerl. Haush. vorstch. k., recht rührig u. umsicht. ist, gut Koch. u. schneidern o. weisw. m. k., auch kinderlieb ist, p. sof. gesucht. Meld. m. Photogr., Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. unt. R. a. 43655 bef. Rud. Mosse, Halle.
Herrenzimmer-Einrichtung gesucht. Off. unt. M o. 10606 bef. Rud. Mosse, Halle a/S. [4986]
Stellmacherei in Anhalt, mit guter Fundament u. in gutem Zustande befindlich, mit geeigneten Holzvorrath, ist besonderer Umstände halber billig zu verkaufen. Angeb. unt. „Stellmacher“ 43652 bef. Rud. Mosse, Halle. [5168]
Verkauf von Tausch. Gut, 204 Aq., 1. gr. Gass. Mühle od. Binsch. w. i. Tausch vert. Off. u. A. 1. 10761 bef. Rudolf Mosse, Halle. [5174]

Bekanntmachung.
 Nachdem der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Preussisch und Sächsisch festgestellt ist, ertheile ich hiermit für die Thüringischen Fürstentümer, Nieder- und Oberrhein b. S. Folgendes an:
 1. Die Abhaltung aller Vieh- und Pferdemärkte, sowie der Auftrieb von Vieh auf die Viehmärkte ist untersagt.
 2. Das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen außerhalb der Feldmarkungen ist verboten, d. h. es dürfen diese Thiere weder innerhalb des oben benannten Besitzes von einer Feldmark in die andere, noch aus demselben hinaus oder in denselben hinein oder durch denselben hindurch zur Weide oder zu einem andern Zwecke getrieben werden; dagegen ist die freie Benutzung von Jagd- und Weidewäldern gestattet.
 3. Die Verladung von Rindvieh, Schweinen und Schafen auf den im obgenannten Besitz belegenen Eisenbahnhöfen ist verboten.
 Diese Bestimmungen bleiben bis zum **29. November** in Kraft.
Der königliche Landrath des Saalkreises, von Werder.

5171
 Von Sonnabend, den 17. cr. an stehen große Transporte schwerer **hochtragender u. freimilchender Kühe** preiswerth bei uns zum Verkauf. [5166]
Gebr. Friedmann, Halle a/S., Marienstrasse 24.

Viehsalz giebt jeden Posten ab
C. A. Krammisch.
 5155

Inseraten-Gutschein
 für die Zeit vom 15.—30. November 1894.
 Bei Aufgabe von **Familien- und Wohnungs-Anzeigen, Stellenangeboten und Gesuchen**, überhaupt bei **Anzeigen für den Haushalt**, wird dieser Gutschein für 3 Zeilen in Zahlung genommen.
Halle, den 15. November 1894.
 Expedition der „Halleschen Zeitung“.

G. Apel Nachf.
 5 Leipzigerstr. 5.

Neeller Ausverkauf v. Glas-, Porzellan- u. Luxuswaaren.
 Kein „Jogeannter“.
 Wir sind billiger als die Concurrenz, selbst wenn diese bei Vorzeigen einer Annonce 5% Rabatt giebt, wie das berechtigte Publikum bei Einkäufen bei uns finden wird.
5 Leipzigerstrasse 5

Für den Inseratenteil verantwortlich: Director Louis Schumann. Notationsdruck der „Halleschen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Strinsfels zu Halle (Saale).

Ueber Getreideauswuchs.

Nachdem unsere Landwirthschaft nun 2 Jahre hindurch in ihren Ernteerträgen durch trockene Witterung schwer geschädigt war, konnte sie der Ernte dieses Jahres mit besseren Hoffnungen entgegensehen. Leider sind aber auch diese Erwartungen in vieler Hinsicht getäuscht. Es trat um die Erntezeit herum derartig anhaltend nasse Witterung ein, daß wohl nur wenige ihr Getreide ganz trocken einbringen konnten und viele es mit ansehen mußten, wie das Getreide auf dem Felde durch Auswuchs geschädigt wurde. Gerade in diesem Jahre ist dies aber doppelt schlimm. Haben doch die Preise für normales, lieferungsfähiges Getreide einen Preis erreicht, der die Produktionskosten nicht annähernd deckt; ausgewachsene Waare ist geradezu unverkäuflich und drückt auf dem Markte die Preise für gutes Getreide mehr herab. Bei dieser fast allgemein empfundenen Kalamität dürfte es daher wohl von Interesse sein, einmal etwas Näheres über den Vorgang des Auswuchses, die dadurch hervorgetretene Schädigung des Getreides und dessen ev. Verwendbarkeit zu berichten:

Die chemische Beschaffenheit des Getreidekornes erleidet dadurch eine wesentliche Aenderung, daß durch den Keimungsvorgang die festen Verbindungen zum Theil löslich gemacht werden und bei anhaltendem Regen mit dem Wasser verloren gehen. Ueber die Stoffveränderungen beim Keimen bringen eingehende Versuche Aufklärung, daß z. B. innerhalb der stickstoffhaltigen Verbindungen in Gerstenkornen, die nach längerer Regenperiode eingeerntet waren, die Amide eine große Vermehrung erfahren und zwar auf Kosten sowohl der löslichen wie der unlöslichen Eiweißstoffe. Von den stickstofffreien Verbindungen war ebenfalls bei berechneter Gerste ein geringer Theil in lösliche Form übergegangen. Eine große Einbuße erleidet namentlich der Gehalt des Kornes an Stärke, theils durch Verathmung, theils durch Umwandlung in Zucker. Von letzterem geht ein ziemlich großer Prozentsatz bei anhaltendem Regenwetter durch Auslaugen verloren.

Die Keimfähigkeit ausgewachsenen Getreides sinkt ganz bedeutend. Dieselbe ist um so niedriger, je weiter der Keimungsprozeß vor dem Austrocknen des Kornes vorgeschritten war. Selbstverständlich wird auch die Keimkraft solchen Getreides sehr beeinträchtigt, da die Reservestoffe zum Theil schon bei dem vor-

zeitigen Keimen auf dem Felde verbraucht wurden. Zu Saatzeit sollte es daher keine Verwendung finden. Neugierlich verliert das Korn seine helle glänzende Farbe, es wird grau und unansehnlich und erschwert schon deswegen den Verkauf.

Am empfindlichsten ist der Verlust bei Auswuchs der Gerste wegen ihrer Verwendung zur Malzbereitung, da solche Gerste keinen Absatz als Braugerste findet. Bei ausgewachsenem Roggen und Weizen zeigt sich hauptsächlich der Nachtheil, daß ihr Mehl eine geringere Backfähigkeit besitzt. Die gute Beschaffenheit eines Mehles hängt von seinem Kleber- und Stärkegehalt ab, dessen Güte durch den theilweisen Uebergang der unlöslichen Reservestoffe in lösliche Verbindungen in Folge des Auswuchses sehr herabgesetzt wird. Brote aus Mehl von ausgewachsenem Korn sind stets von teigiger Beschaffenheit. Als Mittel, solch' schlechteres Mehl noch für Backwaare geeignet zu machen, hat sich am besten Kochsalz bewährt. Man hat gefunden, daß ein Zusatz von 1% des Brotwertes oder auf 1 kg Mehl 13,5 g Kochsalz, das Brot wesentlich verbessert. Es ist aber rätlich, ausgewachsenes Getreide nicht sogleich nach dem Dreschen zu mahlen, sondern erst gut austrocknen zu lassen und dann auch das Mehl erst zu verarbeiten, wenn es an einem trockenen Orte längere Zeit aufbewahrt wurde. Auch bei Verfütterung von schlecht geerntetem Getreide soll man darauf achten, daß die Eiweißverbindungen theilweise in Amide verwandelt sind und somit jenes einen geringeren Futterwerth hat, indem nach Kühn die Wirkung der Amide nur gleich der der Kohlehydrate ist. Berücksichtigen wir noch, daß ausgewachsene Früchte leicht zum Verderben in jeder Beziehung neigen, so vor allem leicht die Schimmelpilzbildung begünstigt wird, so glauben wir wohl, rathen zu können, solches Getreide stets mit Vorsicht, am besten nach vorhergegangenen Dämpfen zu verfüttern, falls dies die wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt als gerechtfertigt erscheinen lassen. Wird letzteres in Frage gestellt, so soll man sich reichlich überlegen, ob man nicht trotz des geringeren Preises das Getreide verkauft und dafür proteinreichere Futtermittel (Baumwollsaatmehl, Erdnußkuchen zc.) der Wirthschaft zuführt, weshalb ich für diesen Fall auf den Artikel in der vorigen Nummer der Mittheilungen aufmerksam machen möchte.

K. Gröbler.

Vorsicht beim Ankauf der Düngemittel!

Oft und von vielen Seiten ist bereits gezeigt worden, welche umfangreiche Betrügereien im heutigen Düngerhandel vorkommen, und wie absolut nöthig es daher ist, jeden Kunstdünger nur auf Grund eines garantirten Mindestgehaltes seiner wirksamen Stoffe (Stickstoff = N, Phosphorsäure = P₂O₅, Kali = K₂O und Kalk = CaO) zu kaufen, laut ist gefordert worden, nach Eingang der Waare stets eine sachgemäße Probe zu nehmen, dieselbe zur Kontrolle des garantirten Gehaltes nachzuuntersuchen zu lassen, um so rechtlich Schadenersatz beanspruchen zu können, sobald der gelieferte Dünger nicht den garantirten Gehalt seiner typischen Stoffe aufweist, und doch wie oft wird selbst beim Bezug größerer Düngerposten gegen diese Mahnungen noch verstoßen. Unbegreiflich — denn geradezu Leichtsin ist es, den Wirthschaftsetat einer größeren Oekonomie auf eine Waiss — die Wirkung der Düngemittel — zu gründen, die wir nicht, — soweit dies menschliches Ermessen bisher überhaupt ermöglicht — bis ins Kleinste hinein genau beurtheilen können. Unmöglich oder doch zum mindesten schwankend und daher stets gefährlich ist aber solche Beurtheilung, wenn nicht sicher und klar die Zusammensetzung der Düngemittel uns vorliegt.

Es erscheint uns deshalb auch gerechtfertigt, zur Warnung für die gesammten Landwirthe unseres Leserkreises, an der Hand eines

Resumés der verschiedensten Provinzial- und sonstigen Fachschriften zu beweisen, wie immer aufs Neue sich der unrelle Zwischenhandel ganz besonders aber auf dem Gebiete des Düngerhandels breit macht.

1. Durch die „Landwirthschaftlichen Blätter für Kassel“ wird am 11. November dem durch Herrn Heinrich Starke, Wildungen, so viel gepriesenen

Wildunger Mineral-Dünger in geradezu rührender Weise der Grabegang gesungen, indem Herr Gerland erklärt: „Nach Untersuchungen unserer Versuchstation enthält das erwähnte sogenannte „Düngemittel“ nur 0,15 pCt. K₂O und 0,10 P₂O₅ in schwer löslicher Form, N nur in Spuren als beigemengten Humus, und kohlen-sauren Kalk etwa 1 pCt.; es ist dieses grobe, rothbräunliche Gesteinmehl somit nicht mehr werth als gewöhnliche Ackererde, ist also als Dünger nicht das Aufladen werth.“ Trotzdem wir Landwirthe wohl alle jedem Helfer gerne die Hand reichen würden, werden wir die Hülfe des Herrn H. Starke-Wildungen sonach doch dankend ablehnen müssen, und seinen Anpreisungen wird wohl dieselbe Aufbewahrung zu Theil werden, wie denen des Hensel-schen Steinmehles. — Papiertorb. —

2. Herr Dr. Haselhoff veröffentlicht in der „Landw. Zeitung für Westfalen und Lippe“ in Nr. 45 d. Jahrg.

a. Unter dem Namen „aufgeschlossener Peruguano“, „Peruano“ oder kurzweg „Guano“ wurden in hiesiger Versuchstation Proben eingeliefert, die nicht, wie ihre Benennung vermuthen ließ, größere oder geringere Mengen, sondern vielmehr nur Spuren oder aber auch gar keine wasserlösliche P₂O₅ enthielten, dagegen zeigten sie 5,75—6,80 pCt. N und 8,57—11,71 pCt. schwerer lösliche P₂O₅, die Proben waren somit falsch benannt, waren weniger werth, als ihr Name vermuthen lassen mußte.

b. Normales, nach dem jetzigen verbesserten Fabrikationsverfahren dargestelltes Knochenmehl enthält 4,5—5 pCt. N und 19,5—23 pCt. P₂O₅. Oft verlangt der Landwirth jedoch noch aus alter Gewohnheit Knochenmehl mit 4 pCt. N und 20 pCt. P₂O₅ und veranlaßt so den Händler nicht selten, das bessere Knochenmehl mit weniger N enthaltendem, entleimtem Knochenmehl zu mischen, wodurch natürlich ein geringeres Produkt erzeugt wird, indem die P₂O₅ dieser Beimengung weit langsamer wirkt als die des nicht entleimten Knochenmehls.

Verwerflicher aber noch ist es, wenn der Stickstoffgehalt vermindert wird durch Beimengung von Sand, wie dies eine Probe, die 3,88 pCt. N, 18,43 pCt. P₂O₅ und 12,10 pCt. Sand enthielt, stark vermuthen läßt.

Es kommen in diesem Herbst auch vielfach Fälschungen durch Hornmehl (gefunden bis 16 pCt.) vor.

3. Herr Dr. Helmkampff, Hoya, macht im „Land- u. Forstw. Vereinsblatt f. d. Fürstenthum Lüneburg“ drei sehr gravirende Fälle über Thomasmehlhandel wie folgt bekannt:

Garantirter Gehalt:	Ergebniß der Kontrolluntersuchung:
I. 18,82 pCt. P ₂ O ₅ , 80,00 „ Feinmehl,	8,22 pCt. P ₂ O ₅ , 65,04 „ Feinmehl,
II. 20,42 „ P ₂ O ₅ , 72,60 „ Feinmehl,	14,20 „ P ₂ O ₅ , 70,04 „ Feinmehl,
III. 18,00 „ P ₂ O ₅ , 75,00 „ Feinmehl,	9,55 „ P ₂ O ₅ , 65,05 „ Feinmehl.

Es zeigt sich also hier in allen drei Fällen ein bedeutendes Minus an P₂O₅, das bei der einen Probe sogar bis über die Hälfte der dem Kauf zu Grunde gelegten Zusammensetzung steigt. Wahrlich, es ist dies allein schon Grund genug, zur Vorsicht beim Bezug von Thomasmehl zu mahnen; berücksichtigt man nun noch, daß auch der gefundene Feinheitsgrad, von dessen Höhe die Schnelligkeit der Wirkung hier sehr abhängt, in keinem einzigen Fall dem garantirten Feinheitsgrade entsprach, so muß man doppelt zur Vorsicht auffordern.

4. Die „Ill. Landw. Zeitung“ berichtet in Nr. 80 dieses Jahrganges aus Hildesheim, daß 21 daselbst untersuchte Kainitmuster in ihrem Gehalt an K₂O schwankten von 6,95 pCt. bis zu 13,29 pCt.

Auch hier also zeigt sich eine sehr große Verschiedenheit, auch hier muß mithin gerathen werden, nur nach garantirtem Mindestgehalt an K₂O zu kaufen.

5. Herr Geh. R.-R. Prof. Dr. Maercker giebt in dem Jahresbericht d. L. G. W. d. B. S. zc. über 1893* kund, daß neuerdings Untermischungen des Chilisalpeters, des salpeteräueren Natrons mit 16,5 pCt N, mit salpeteräuerem Kali, das nur 13,9 pCt. N enthält, vorkommen und zu dem Feststellen solcher Beimischungen sich sogar eine andere Untersuchungsmethode erforderlich gemacht habe; ferner, daß oft Dünger als Ammoniaksuperphosphat in den Handel komme, der nicht eine der Benennung entsprechende Zusammenfügung habe, sondern vielmehr häufig ein Gemisch von Ammoniaksuperphosphat und organischen stickstoffhaltigen Materialien darstelle.

Wir erheben sonach aus Vorstehendem, daß fortgesetzt aus den verschiedensten Provinzen übertriebene Düngeranpreisungen

oder gar Fälschungen sämmtlicher Handelsdüngerarten vorkommen. Es wäre ungerecht, nun behaupten zu wollen, sämmtliche Düngerhändler befechtigen sich einer unreellen Geschäftsführung, aber, daß zuweilen große Schwindeleien in genannter Branche vorkommen, beweist uns Vorstehendes wohl zur Genüge. Laut und immer wieder muß daher gefordert werden: „Landwirth, kauf Euren Kunstdünger nur auf Grund eines garantirten Mindestgehaltes seiner typischen, wirksamen Stoffe, nehmt stets, wenn nicht volle Gewähr für das Vorhandensein des garantirten Gehaltes da ist, nach Eingang der Waare eine sachgemäße Probe und laßt diese Probe durch eine landw. Versuchstation nachuntersuchen.“

„Doch, — wie führt man besagte Probenahme sachgemäß aus? — Antwort: —

Die Probenahme hat in Gegenwart einer unbetheiligten amtlichen Person, oder, wenn dies nicht anständig, durch zwei anderweitige unparteiische, sachkundige Personen zu geschehen. Die Proben sind aus jedem fünften Sack oder bei loser Verpackung an 20 verschiedenen Stellen zu nehmen, gut zu mischen, in 3 trockene, reine und gutschließende Gläser zu verpacken und sind diese amtlich zu versiegeln. Eines dieser Gläser wird an die betr. landw. Versuchstation zur Untersuchung geschickt, während die beiden anderen sorgsam aufbewahrt werden. Stellt sich ein Mindergehalt heraus, so wird das eine dieser aufbewahrten Gläser an den Lieferanten mit der Forderung der zu verlangenden Entschädigung abgeschickt. Weigert sich der Lieferant, die Entschädigung zu gewähren, so kann man auf Grund der ersten sowie einer gerichtlichen Untersuchung, des dritten Glases klagbar werden.

Es ist ja nun klar und wohl zu verstehen, daß die Probenahme, wie sie oben beschrieben und wie sie durchaus notwendig ist, beim Ankauf kleiner Düngervosten gegen der Umständenlichkeit ihrer Ausführung sowohl, wie theilweise auch aus einer gewissen Scheu vor jedem Gerichtsverfahren leicht unterlassen, daß so dem unreellen Handel aber auch immer wieder auf's Neue Vorschub geleistet wird. Bedauerlich! Denn gerade heutigen Tags kann die Landwirthschaft solches am allerwenigsten ertragen. Wie ist Abhilfe möglich? Volle Garantie müssen wir haben! Selbst die Kontrolluntersuchungen zu veranlassen, ist aber oft zu umständlich! Nun was dann?

Ein schöner Weg zur Abhilfe ist noch offen, — der Wegweiser:

„Landwirth, organisirt Euch!“

Nun, wohlan denn, beziehen wir nur von Institutionen, die für uns die nothwendigen Kontrolluntersuchungen bereits vorweg haben machen lassen, bei denen also volle Gewähr für die Richtigkeit des garantirten Mindestgehaltes gegeben ist.

Ein solches für unseren Leserkreis in Betracht kommendes Institut ist die Centralgenossenschaft zum Bezuge landwirthschaftlicher Bedarfsartikel, e. G. m. b. H. zu Halle a. S.

Da nun einzelne Personen, sofern sie nicht einer Genossenschaft angehören, die der oben erwähnten Centralgenossenschaft angeschlossen ist, nicht die Vortheile dieser Einrichtung genießen können, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, was ja auch Seitens der Staatsregierung geschieht:

„Landwirth, vereiniqt Euch“,

bildet Genossenschaften zum gemeinschaftlichen Bezuge landwirthschaftlicher Bedarfsartikel, schließt diese Genossenschaft dem Centralverbande an, denn so nur wird einfach und sicher Euch die volle Gewißheit, daß die gekauften Dünger- sowie Futtermittel auch wirklich das Maß der Stoffe enthalten, nach dem ihr sie bezahlt habt. So allein aber auch nur werden wir den unreellen Zwischenhandel wirksam bekämpfen, zur Ehre des realen Zwischenhandels, zum Vortheil unserer selbst zum Wohle unseres Vaterlandes!

Lüer.

Oberbayerisches Alpenfleckvieh.

(Miesbach-Simmenthaler Schlag).

Bei der großen Bedeutung, welche das Simmenthaler Vieh für die Landwirthschaft der Provinz Sachsen gewonnen hat, möchten wir darum den freundlichen Leser bitten, uns auf ein paar Augenblicke nach Oberbayern zu folgen, in jenen bayerischen Regierungsbezirk zwischen Niar und Inn, zwischen dem

Höhenkirchner und Ebersberger Forst und dem Mangfallgebirge. Dort — nach einständiger Fahrzeit von München — kommen wir nach Miesbach oder Tegernsee, mitten hinein in einen Zuchtbezirk für Simmenthaler Vieh.

Die Landschaft ist hügelig, ziemlich waldbreich; romantische

Seen, zahlreiche Bäche und Flüsse beleben sie. Der Boden ist meist ziemlich schwer, wo nicht gerade Kies oder Fels zu Tage tritt, lehmig, aber noch kalkreich, mit sehr guter Grasnarbe besetzt. Gegen das Mangfall-Gebirge hin reihen sich zahlreiche nicht sehr hoch gelegene Wälder und Alpen an. Gegen Rosenheim zu läuft die Landschaft allerdings in große Tojmoore aus, innerhalb der Grenzen aber findet sich wenig Sumpf- und Auenland, denn der Untergrund ist meistens Kies.

Wer in der Schweiz die Verhältnisse kennt, wo das schwere Fleckvieh gezüchtet wird, der muß sich sofort sagen, daß wenn irgendwo, dasselbe dort in Miesbach und Tegernsee am Plage ist. Ob nicht einzelne Gegenden, welche mit München in guter Bahnverbindung stehen, behufs Milchlieferung mit mehr Vortheil einfarbiges Gebirgsvieh halten würden, wagen wir vorderhand nicht zu entscheiden. Wenn wir die Interessen des ganzen Zuchtbezirktes ins Auge fassen und auch deren Erfolge berücksichtigen, so müssen wir gestehen, daß die Einfuhr von Simmenthaler Vieh in Oberbayern ein guter Griff gewesen ist.

Im Jahr 1834, also genau vor 60 Jahren, hat ein Herr Obermeier in Gmund am Tegernsee die ersten Simmenthaler eingeführt. Dann wurde gekreuzt unter steter Einfuhr von Originalthieren, zumeist männlichen Geschlechts. Gegenwärtig ist der frühere dunkelrothe Landtschlag (Pinzgauer oder Bongauer, dort auch Tyroler genannt), zu einem großen Theil verschwunden und man begegnet in den Stallungen vorzüglichen Reinzuchten. Vom Pinzgauer Blut ist wenig mehr zu bemerken. Rückschläge dagegen — dunkle Farben — treten in einzelnen Zuchten noch häufig auf; die betreffenden Thiere werden aber meist beiseite gelassen.

Auf dem großen Gute Kaltenbrunn (Besitzer: Herzog Karl Theodor in Tegernsee), das einen Viehstand von circa 200 Stück aufweist, ist die Rasse in 50 Jahren so konstant geworden, daß Rückschläge zu den Seltenheiten gehören. Blutauffrischung fand hier früher alle Jahre, jetzt nur noch alle zwei Jahre statt, durch Ankauf von 1-2 Simmenthaler Bullen aus der Schweiz. Der ganze Viehstand wird im Sommer gealpt; am 19. Sept. d. J. kehrte derselbe wohlgenährt aus der Alp zurück.

Schon längere Zeit bestehen in dem besprochenen Zuchtbezirk drei Viehzuchtgenossenschaften, die sich dann im Jahr 1892 zur Gründung des „Zuchtverbandes für oberbayerisches Alpenfleckvieh“ und zur Gründung eines Herdebuches zusammengethan haben.

Gegenwärtig sind im Herdebuch 4000 Kühe eingetragen. Der Verband besitzt ferner 30 eigene und 700 subventionirte Stiere. Die Gelder vom Staat werden fast ausschließlich für die Zuchtstierhaltung verwendet und zwar in erster Linie für den

Ankauf von Originalthieren und dann für Beiträge an die Haltung derselben. Diesen Herbst wurde neben anderen ein Stier um den Preis von 2200 Frs. aus der Schweiz bezogen.

Prüfungen werden in Oberbayern nur selten veranstaltet, weil eben, wie schon betont, die Selber für die Zuchtstierhaltung verwendet und auch aufgebraucht werden. Höchstens alle 3 Jahre, meist aber von 5 zu 5 Jahren finden Schauen mit Preisvertheilungen statt.

Den Hauptzweck suchen die dortigen Genossenschaften vorderhand noch in der Verbesserung des Zuchtmaterials, indem sie den Züchtern Gelegenheit geben, ihre besten weiblichen Thiere mit vorzüglichen Stieren zu paaren. Einen Abstammungsnachweis leistet das Herdebuch noch nicht, ebenso werden noch keine Erhebungen über Milchleistung von den Genossenschaften aus gemacht. Die Aufnahme der Thiere in's Herdebuch erfolgt durch einen von der Herdebuchgesellschaft besoldeten, vollauf beschäftigten Inspektor in Verbindung mit einer örtlichen Kommission von zwei Mitgliedern. Dabei wird eher gemessen noch punktirt, sondern die Beurtheilung geschieht einfach durch's Auge.

Wie verschieden in Miesbach die Aufgaben des Herdebuch-Inspektors bei dessen Wahl aufgefahrt wurden, beweisen die Anmeldungen. Unter den 34 Bewerbern befanden sich Thierärzte, Lehrer, Oberkührer, ein Seminarpräsekt und sogar ein Pfarrherr. Die Wahl fiel dann auf einen tüchtigen Bezirksthierarzt.

In Bezug auf die Formen würden wir im Durchschnitt beim Miesbacher Schlag etwas mehr Ausgeglichenheit erwarten. Einzelne Viehstände aber machen hier eine löbliche Ausnahme, wie wir auch überall neben mittlem, wirklich vorzüglichem Material antreffen. Die Erfolge an den großen Ausstellungen der D. L. G. (so in München 1893 und Berlin 1894) sind denn auch wirklich groß.

In der Milchleistung weist allerdings das oberbayerische Alpenfleckvieh keine günstigen Resultate auf. Auf dem Gute Weidenbach, mit circa 40 Kühen, wo der Besitzer schon seit 14 Jahren nicht bloß private exakte Zuchtregister führt, sondern auch die Milchträge aufzeichnet, beträgt der Durchschnittsertrag pro Tag und pro Kuh 6,5 Liter. Das schon erwähnte Gut Kaltenbrunn (200 Kühe und Kinder) weist Durchschnittserträge von 5,12-7,24 Liter pro Tag und pro Stück auf.

Bemerkenswerth ist die Behauptung der dortigen Züchter, daß die eingeführten Simmenthaler noch besser seien in der Milchleistung als die eigene Nachzucht. In dieser Beziehung wäre also eine Degeneration zu konstatiren.

Sprechsaal.

F. L. in D. Frage: In Folge der anhaltend nassen Witterung war es mir bei der schweren Bestellung nicht möglich, wie üblich, pro Morgen 1 Ctr. Superphosphat gleich mit der Saat eintragen lassen zu können, zumal die Leute beim Hüben- und Kartoffelroden zu sehr in Anspruch genommen waren. Ich möchte indeß den einmal hier lagernden Guano der Saat, da günstigere Witterung eingetreten, noch begeben, und frage ich deshalb ergebenst an, ob es an ängig ist, das Superphosphat oben auf die beitelten Pläne aufzustreuen, bemerke indeß, daß ein Eggen in Folge des starken Keimens des Samens nicht mehr möglich ist.

Wird auf diese Art der Guano noch voll wirken können, oder erleide ich Verlust? Oder ist es unter solchen Umständen überhaupt nicht mehr rüthlich, den Guano auszustreuen? Wird es nützlich sein, für den Herbst das Streuen ganz zu unterlassen und vielleicht im Frühjahr $\frac{1}{2}$ Ctr. Chilit zu geben?

Antwort: Nach den neuen Versuchen vom Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Maerder hat es kein Bedenken, Superphosphat eventuell nach erfolgter Saat noch auszustreuen. Vorausgesetzt ist dabei, daß es sich in Ihrem Falle thatsächlich um Superphosphat handelt, nicht um den von Ihnen auch genannten Guano. Jedenfalls liegt hier eine irrtümliche Verwechslung von Superphosphat und Guano vor, vielleicht dadurch entstanden, daß Sie Guanosuperphosphat bezogen haben. Das Superphosphat ist ein durch Aufschließen mit Schwefelsäure aus phosphorsäurehaltigem Rohmaterial, mineralischen oder organischen Ursprungs, hergestelltes Düngemittel, in welchem die

Phosphorsäure, also der Pflanzennährstoff, den wir in dem Superphosphat dem Boden zuführen wollen, in wasserlöslicher Form als Monocalciumphosphat oder als freie Phosphorsäure enthalten ist. In dieser Form würde ein Lösen derselben durch das Bodenwasser und demgemäß auch eine Zuführung derselben für die Pflanzen möglich sein, auch wenn ein Eintragen nicht erfolgt. Wir möchten Ihnen jedoch rathen, nicht die ganze Menge jetzt noch im Herbst zu geben, sondern nur einen Theil, um die Pflanzen in ihrer jugendlichen Entwicklung zu fördern. Der Rest könnte dann im Frühjahr als Kopfdüngung gegeben und dann auch ohne Schaden für die jungen Pflanzen durch Eintragen den tieferen Bodenschichten zugänglich gemacht werden. Bezüglich des jetzt auszureuenden Theils braucht nicht befürchtet zu werden, daß, weil er nicht mehr eingegagt werden konnte, in Folge Zurückgehens der Phosphorsäure in eine unlösliche Form nur die obersten Bodenschichten angereichert würden. Experimentelle Versuche haben gezeigt, daß dies Unlöslichwerden doch erst nach so langer Zeit erfolgt, daß immer noch ein tieferes Eindringen in den Boden möglich ist.

Was schließlich die Chilisalpeterdüngung anlangt, so würde diese im Frühjahr noch neben dem Superphosphat anzuwenden sein. Im Chilisalpeter geben wir ja allein den Pflanzen Stickstoff, also ebenfalls einen durchaus nöthigen Nährstoff, der völlig andere Funktionen zu erfüllen hat, als die Phosphorsäure, diese also nicht zu ersetzen vermag, von ihr auch nicht ersetzt werden kann. Beide sind nebeneinander für die pflanzliche Stoffbildung nöthig. Gte.

Kleinere Mittheilungen.

— Zur Behandlung der Kälberruhr. Departementsthierarzt W a l l m a n n: Erfurt behauptet (in der „Verl. thierärztl. Wochenschr.“), bei Behandlung der Kälberruhr neben gründlicher Stalldesinfektion die gebräuchlichsten Mittel, wie Salicylsäure, Tannin, Opiumtinktur mit

Tannin und Valerian, Kreolin, Sublimat in einzelnen Fällen mit Vortheil, in vielen anderen Fällen aber ohne die erwünschte Wirkung probirt zu haben. Beachtenswerth günstige Resultate habe er dagegen mit einem zusammengepreßten Präparat erzielt, welches in der Fabrik



Gemisch-pharmazeutischer Produkte der Firma G. I. Lagemann in Erfurt als „Thüringer Pillen“ angefertigt werde, und dessen Bestandtheile man seit langem im Orient bei den an Dysenterie erkrankten Menschen mit überraschendem Erfolge anwende.

Etwa 30 bis 40 Fälle von Kälberruhr habe er ausschließlich mit diesen direkt bezogenen Pillen behandelt und dabei fast ausnahmslos immer Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie nicht annähernd bei den früher verwendeten Mitteln. Die Durchfälle hätten meistens schon am zweiten Tage der Behandlung nachgelassen, und Jungkälber, die so hinfällig sich zeigten, daß sie außer Stande waren, sich zu erheben und den Kopf aufrecht zu halten, hätten sich wieder erholt.

Er verweide pro Tag je nach Alter des Thieres und der Heftigkeit der Erkrankung in der Regel 3 bis 4 Pillen, habe aber in hartnäckigen Fällen die Tagesdosis schon ohne Nachtheil bis auf sechs gesteigert. Propylaktisch habe er oft vom Tage der Geburt ab eine Pille mit scheinbar günstigem Erfolge verabreichen lassen. Auch in den Fällen von Hundestaupe habe er dieselben günstigen Resultate zu verzeichnen, und die Herren Kollegen, denen er die Pillen zur Verfügung gestellt hatte, stimmten mit ihm in Bezug auf die günstige Wirkung des Präparates überein.

Inwieweit das Mittel bei anderen infektiösen Darmaffektionen mit Vortheil zu verwenden sei, würden die von ihm und in Folge dieser Anregung vielleicht von anderen Kollegen angestellten Versuche wohl bald zeigen. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß Wallmann in einem Falle von Geflügeltyphoid von der Verabreichung der Pillen an die erkrankten und gesunden Hühner einen überraschend günstigen Erfolg beobachtet hat.

Umsatz der deutschen Landw.-Gesellschaft in Futter- und Düngemitteln, sowie Sämereien. Der Bezug von Handelsdüngern in den ersten 9 Monaten des Betriebsjahres war folgender: Es wurden bezogen: Kalisalze 1 844 962,25 Doppelzentner (37 162,25 D.-Ztr. mehr als im Vorjahre), Thomasmehl 247 041,2 D.-Z. (52 958,8 D. Zentner mehr als im Vorjahre), andere Düngemittel 129 634 D.-Ztr. (17 366 D.-Ztr. weniger als im Vorjahre). Durch die Saatstelle wurde in den ersten 11 Monaten des Betriebsjahres folgendes Ergebnis erzielt: im Frühjahr 1894 Bruttowert aller Lieferungen 770 000 M., 140 000 M. im Herbst 1894, zusammen 910 000 M. gegen 877 000 M. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Alee, Gräser, Futterkräuter, Rüben u. s. w. im Frühjahr 6247 D.-Ztr. = 406 745 M., im Herbst 913 D.-Ztr. = 167 490 M., zusammen 7160 D.-Ztr. = 574 235 M. gegen 4671 D.-Ztr. = 367 570 M. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Der Umsatz der Futterstelle war in dem am 31. Mai abgelaufenen Geschäftsjahre besonders groß. Er betrug 178 000 D.-Ztr. gegen 108 000 des Vorjahres. Die Ablieferung bewertete sich auf 2 121 000 M. gegen 1 201 000 M. im Vorjahre. Es war dies eine Folge der zum größten Theil in Deutschland höchst ungünstigen Futterernte. Die Geschäftsstelle war in der Lage, einen verhältnismäßig großen Umsatz in Kauffutter herbeizuführen, ebenso zu verhältnismäßig niedrigen Preisen die Einkäufe von Handelsfutter zu vermitteln. Der Umsatz der Futterstelle war in den ersten 4 Monaten des laufenden Betriebsjahres 33246 D.-Ztr. Es ist voraussehen, daß der Umsatz in diesem Jahre geringer bleiben wird, weil die Landwirthe durch die billigen Getreidepreise veranlaßt sind, mehr als sonst Getreide zu verfüttern, und der Handel in Kauffutter überaus geringfügig ist.

Ueber Mittel gegen das Ausbleiben der Milch auf einzelnen Strichen bei Kühen schreibt Baumgarten in der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung“: „Wohl in jedem größeren Milchviehbestande gibt es ein oder mehrere Kühe, deren Milchabgabe auf drei, oft gar auf zwei Striche oder Zigen beschränkt ist.“

In vielen Fällen handelt es sich um ein einfaches Verwachsen der Öffnung der Zige, hervorgerufen durch leichtere Entzündungen infolge Infektion Fauliger Stoffe, Eindringen scharfer Körper in den Milchkanal, letzteres häufig bei Streu aus kurzgeschnittene Winterstroh, noch häufiger aber bei der in einigen Gegenden gebräuchlichen Waldstreu aus Nadelholzwäldern.

Diese durch vorgenannte Ursachen dem Ruheuter resp. dem Milchkanal zugefügten Beschädigungen sind fast stets ohne merklichen Einfluß auf das Allgemeinbefinden des betroffenen Thieres in der Milchperiode und heilen durch stetes Ausspülen und Reinhaltens der Zige gelegentlich des täglich öfter stattfindenden Melkens ganz von selbst.

Finden jedoch die anscheinend geringfügigen Verletzungen in der Zeit des Melkens, also einige Zeit vor dem Kalben, statt, so bleibt das Euter meist unberührt und die Wunde ohne Reinigung; diese eiert, die Wundungen von der verletzten Stelle im Kanal abwärts werden wund und verwachsen in kurzer Zeit miteinander. Auch Bröckchenbildungen an der Ausflußöffnung werden sich beobachten lassen.

Kalbt die Kuh, dann wird meist erit bemerkt, daß sie nur auf drei Strichen milcht, während sie vor dem Stehenbleiben vollmilchend war, und auch jetzt die Milch im vierten Striche vorhanden ist. In solchen leichten Fällen ist eine Abhilfe durch vorsichtiges Öffnen mittelst eines runden, stumpf zugespitzten Instrumentes selbst einem Laien sehr wohl möglich.

Ist die Milchöffnung hergestellt, so ist die größte Aufmerksamkeit auf das Offenbleiben der Zige zu verwenden, und wird dies am besten durch Einführen eines Silber- oder vernickelten Stiftes von ungefähr 3 cm Länge und 3 mm Stärke nach dem jedesmaligen Melken erreicht. In Ermangelung eines Stiftes diene eine Feder aus einem Entens- oder Hühnerflügel; die Kuh wird bei solchem Verfahren in kurzer Zeit auf sämmtlichen Strichen wieder leistungsfähig sein. Ich habe diese Operation auf meinem Pachtgute bei zwei Kühen mit bestem Erfolge ausgeführt.

Niemals verweide man jedoch als Ersatz für Silber- oder Nickelfist einen Eisen- oder Drahtstift, diese würden leicht eine Blutvergiftung herbeiführen. Auch ist diese Manipulation niemals bei Euterentzündungen auszuführen, die durch Schlag, Stoß u. s. w. hervorgerufen werden; in solchen Fällen ist einzig und allein tüchtige thierärztliche Hilfe am Platze.

Konfekturierung der Nessel nach russischer Methode. In Russland versteht man es sehr gut — besser wie bei uns — das Obit lange Zeit genutzfähig aufzubewahren. So werden z. B. Nessel und die im Winter besonders geluchten Birnen auf folgende Art aufbewahrt: In ein großes Faß kommt zu unterst eine Schicht Häcksel, hierauf rein gewaschen und wohl ausgekocht das Obit; das Ganze wird mit Salz bestreut, hierauf kommt wieder eine Schicht Häcksel und Salz. Ist das Faß voll, so wird es leicht vernagelt. Auf diese Art kann man selbst bis in den April des nächsten Jahres das Obit frisch erhalten. Da das Obit im Winter einen drei- bis vierfachen Preis hat, sei unsern Obitproduzenten diese Methode wärmstens empfohlen.

Marktpreise von Getreide, Kartoffeln und Fleisch in Preußen für die Jahre 1879 bis 1893.

(Im Landes-Durchschnitt.)

	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893
	M.														
Hoggen, 100 kg	14,4	19,3	20,2	16,1	14,7	14,7	14,3	13,4	12,5	13,5	15,6	17,0	20,8	17,8	13,5
Weizen, do.	19,6	21,9	22,0	20,8	18,5	17,3	16,2	15,7	16,4	17,4	18,3	19,2	22,2	18,9	15,2
Gerste, do.	14,8	16,8	16,6	15,4	14,6	14,9	14,3	13,5	12,8	13,5	15,1	16,5	17,1	15,6	14,3
Hafet, do.	13,4	15,2	15,9	14,6	13,7	14,4	14,3	13,3	11,3	13,0	15,1	16,0	16,2	14,9	15,8
Kartoffeln, do.	6,15	6,50	5,70	4,95	6,15	4,90	4,60	4,10	4,60	5,15	5,25	4,95	7,35	6,35	4,55
Rindfleisch, 1 kg	1,15	1,14	1,14	1,16	1,20	1,20	1,19	1,17	1,13	1,12	1,17	1,26	1,28	1,26	1,21
Schweinefleisch, do.	1,15	1,22	1,28	1,28	1,28	1,20	1,20	1,19	1,15	1,14	1,28	1,39	1,30	1,31	1,32
Kalb- und Hammelfleisch, do.	0,98	0,98	0,98	1,00	1,03	1,02	1,02	1,01	1,00	0,99	1,05	1,17	1,18	1,16	1,14
Hammelfleisch, do.	1,08	1,08	1,09	1,11	1,15	1,14	1,13	1,11	1,08	1,07	1,12	1,21	1,25	1,22	1,18

Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.